

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 14

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Montag den 1. Juli, abends 7.40 Uhr, ging der Ruf durch das Telephon, auf dem Schloß Stein sei eine Gondel eines Ballons gekentert und habe sich seiner Insassen entleert. Es galt dem Samariterverein, um eine Alarmübung durchzuführen. Schon nach 20 Minuten war eine starke Rettungsspalte auf lustiger Höhe und holte die acht Verunglückten teils vom hohen Turm, teils von den obersten Felsspitzen, mit Hilfe von Rettungsleinen die kahlen Felsen herunter, während denselben auf der schönen Terrassenebene von freundlichen Samariterinnen die nötigen Transportverbände angelegt wurden. Herr Dr. Nietschbach kritisierte die Arbeit ganz lobend. Es war allerdings eine etwas gefährliche, aber schöne Übung.

Subingen. Sonntag den 19. Mai, nachmittags 2 Uhr, hielt der hiesige Samariterverein gemeinsam mit der Schwestersektion Derendingen unter der tüchtigen Leitung von Herrn Dr. med. Ed. Schneller und Sanitätswachtmeister Alb. Leibundgut, seine erste Feldübung ab. Der Übung lag folgende Supposition zugrunde: Auf der Straße Subingen-Deitingen rannte ein Automobil in einen Schülerreisewagen hinein, wobei noch der Benzinbehälter des Autos explodierte. Wirkung 19 zum Teil schwer, teils leicht Verwundete. Sofort wurde der Samariterverein Subingen alarmiert und per Telephon der Samariterverein Derendingen um Hilfe gerufen.

Die Samariter wurden vom Übungsleitenden in vier Gruppen eingeteilt und hatten folgende Arbeit: 1. Gruppe: Absperren des Unglücksplatzes; 2. Gruppe: Anlegen der Notverbände; 3. Gruppe: Einrichten des Notspitals im Saale zum „Kreuz“ in Deitingen; 4. Gruppe: Transport der Verunglückten ins Notspital.

Es war sehr interessant, wie sämtliche Gruppen ihre Aufgabe in der kurzen Zeit erfüllten, langten doch 17 Minuten nach Ankunft auf dem Unglücksplatz, die ersten Verwundeten im Notspital an, wo sie von den liebenswürdigen Samariterinnen in Behandlung genommen wurden.

Nach Einlieferung sämtlicher Verwundeten auf Tragbahre und Auto ins Notspital, hielt Herr Dr. med. Schneller, an Stelle des am Erscheinen verhinderten Experten, Herrn B. Steiner, Arzt in Biberist, eine kurze Kritik. Sämtliche Verbände wurden kontrolliert und besprochen an Hand der Diagnosetafeln und konnte Herr Dr. Schneller die Arbeit nur lobend erwähnen, wobei er im Namen des schweiz. Roten Kreuzes und des schweiz. Samariterbundes den beiden Vereinen für ihre Arbeit den wärmsten Dank aus-

sprach, und speziell den Gruppenchef ihre Arbeit bestens verdankte. Ein vortrefflicher Imbiß mit einem Faß Gratisbier, serviert von unserem tüchtigen Mitgliede Frau Gerber, unter Assistenz von fünf weißbeschürzten Samariterinnen von Deitingen, mundete sehr gut, was die etwas müde Tanzmusik ersetzte und die Gemütlichkeit zum Recht kam. Nur zu bald mahnte die Uhr ans Heimgehen, waren doch früh schon einige nach Luterbach ans Schützenfest gedampft.

— Den werten Sektionen und Inhabern von Losen unserer Tombola, teilen wir gestügt auf mehrere Anfragen betr. Ziehung mit, daß die Ziehung sofort nach Verkauf sämtlicher Lose stattfindet (ungefähr Ende August d. J.). Die Ziehungsliste wird im Roten Kreuz veröffentlicht. Sämtlichen Sektionen, welche uns in unserem edlen Werke für die Wohltätigkeit unterstützen, sprechen wir im voraus den wärmsten Dank aus. Lose sind bis auf weiteres immer noch zu haben und bitten um gesl. Abnahme.

Mit Samaritergruß

Samariterverein Subingen,
Alb. Leibundgut, Präsident.
Pauline Ingold, Aktuarin.

Verband thurgauischer Samaritervereine.
3. thurg. Samarittertag in Romanshorn, Sonntag den 21. Juli 1912. Programm: Beginn der Arbeit vormittags 9 Uhr, Hauptarbeitsfeld in der Nähe Egnach=Neukirch, Notspital Schulhaus Romanshorn, Mittags einfache Verpflegung, 4 Uhr abends Untreffen aller Teilnehmer zum Abendessen und zur Kritik im Hotel „Falken.“

Während der Arbeit soll strenge Disziplin beobachtet werden.

Bei ganz ungünstiger Witterung wird die Tagung um 8 Tage verschoben. Auskunft erteilt die Übungsleitung.

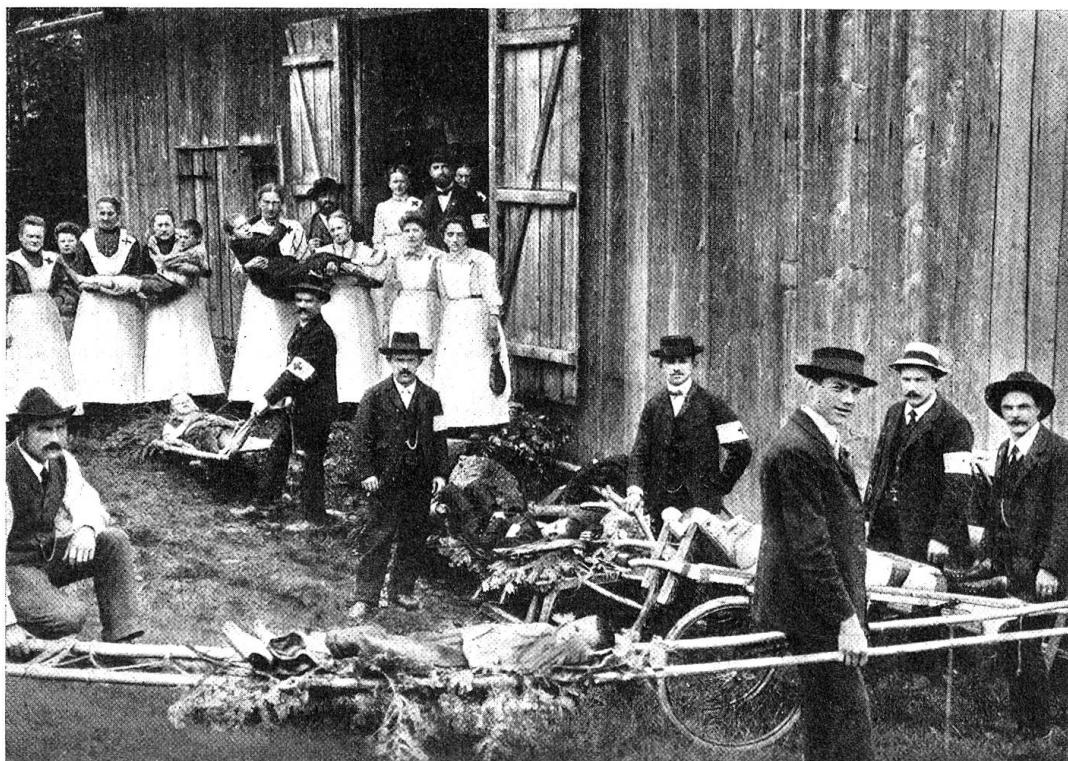
Der Samariterverein Romanshorn wird sich alle Mühe geben, die Teilnehmer in allen Teilen zu befriedigen und hofft, daß die werten Samariterfreunde guten und willigen Arbeitsgeist mitbringen und auch nach getaner Arbeit im gemütlichen Teil einen bekannt frohen Samaritergeist erzeugen lassen.

Zu zahlreicher Beteiligung lädt von nah und fern alle Samariterfreunde herzlichst ein.

Der Samariterverein Romanshorn
und der
Vorstand des Verbandes thurg. Samaritervereine.

Brannadern. Samariterfeldübung. Am Auffahrtstag, den 16. Mai, nachmittags, hielt der Samariterverein, gemeinsam mit den Samaritervereinen Ebnat-Kappel und Neßlau, unter der Leitung von G. Zähner, Brannadern und J. Schällebaum von Kappel eine Feldübung ab, welche das Interesse einer zahlreichen Zuseherschaft erweckte. An der Übung beteiligte sich die schöne Anzahl von 57 Samaritern und Samariterinnen, von welchen die letzteren die Mehrzahl stellten. Der Übung lag folgende Supposition zugrunde: In der Schlüchenegg ist in einem Kurhaus im ersten Stock Feuer ausgebrochen, somit

wurden die Patienten einer genauen Untersuchung unterzogen und mit den nötigen Transportverbänden versehen, unter der Obhut von Frau Hagmann, Brannadern. Da die zwei Velobahren, sowie ein improvisierter Transportwagen infolge schlechten Weges, nicht bis zum Notspital fahren konnten; mußte der Transport mit Tragbahnen bis zu denselben ausgeführt werden. Als Chef des Velotransportes amtete J. S. Gmür, Neßlau, als solcher des Transportwagens K. Roth, Brannadern. Von hier ging's nach dem Hauptspital im Spreitenbach (Chef Fischbacher, Ebnat), allwo der erste Patient um 2 Uhr 40 Minuten an-



Samariterfeldübung — Brannadern.

sämtlichen Injüssen der Ausgang versperrt. Durch Sprung aus den öbern Stockwerken entstanden verschiedene Unfälle. Die gesammelten Samaritervereine haben den Auftrag, ihnen die erste Hülfe zu leisten. Um 1 Uhr zogen dann die Samariter und Samariterinnen nach der Unglücksstätte. Die ersten (Chef Giezendanner, Ebnat) langten um 1 Uhr 20 Minuten dort an; circa 32 schwer und leicht Verletzte mußten durch eine steile Waldhalde hinauf befördert werden, wo ihnen auf dem ersten Notverbandplatz (Chef Fräulein M. Nüzle, Ebnat) die allernötigste Hülfe zuteil wurde. Von da ging's mittels Schleifen, Tragbahnen und einer Räderbahnre in die nächst gelegene Scheune, welche zum Notspital umgewandelt wurde (Chef M. Bäbler, Brannadern). Dort angelangt,

langte und der letzte sich 4 Uhr 10 Minuten der genau geführten Kontrolle unterzog. Hier wurde dann die sorgfältigste Untersuchung und Krankenpflege vorgenommen, dann durften die Patienten bis zur offiziellen Besichtigung der Arbeit auf weichen Heubetten liegen. Unterdessen hatte sich aber auch unsere Verpflegungsabteilung tätig gezeigt, denn nach Schluss der Übung harrete unser ein von derselben auf improvisierter Tafelküche selbst abgekochtes währhaftes Essen, welches dem Küchenchef, Frau Keller, Neßlau, zu Ehren gereichte. Die Kritik, gehalten von Dr. med. Th. Zuchler in Brannadern, äußerte sich befriedigend über den Verlauf der Übung, wiewohl auch einige Fehler nicht ungerügt blieben. Es sei an dieser Stelle Herrn Dr. Th. Zuchler für seine lehrreiche und aus-

führliche Kritik, der beste Dank ausgesprochen. Ein kurzer, gemütlicher „Hock“ vereinigte uns dann noch im „Löwen“ in Spreitenbach. Nur allzubald war die Zeit herangerückt, wo die zwei mitwirkenden Vereine Abschied nahmen, um wieder ihrer Heimat zuzufeuern. Auf Wiedersehen in Neßlau. K. R.

Rorschach. „Nun läßt auch Rorschach mal etwas von sich hören“, werden die Leser denken. Ja, gewiß lange hat es geschwiegen, aber still gearbeitet. Am Freitag den 16. Februar hielt der Samariterverein Rorschach seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab, in welcher auch beschlossen wurde, bei Anlaß des 20 jährigen Bestandes eine große gemeinschaftliche Feldübung abzuhalten. Schon lange rüstet sich genannter Verein, dieses Fest als ein Fest der Samariter und Menschenliebe zu gestalten. In Betracht zum Mitarbeiten kommen sechs Vereine, von denen sich bereits in verdankenswerter Weise fünf angemeldet haben. Das Datum der Übung lautete auf 14. Juli, mußte aber infolge Abwesenheit unseres Übungsleiters, Herrn Dr. med. Häne, um 14 Tage verschoben werden, also auf 28. Juli. Wir laden die Samariter und Samariterinnen von nah und fern ein, uns mit ihrem Besuch zu ehren und heißen wir alle heute schon willkommen. W. J.

Horgen. Zweifelhaft schaute am Sonntagmorgen des 5. Mai der Himmel drein. Zaghafit und zweifelnd, doch zur bestimmten Stunde, fanden sich die einzelnen Vereine zur Versammlung in Langnau ein. Manchen Samariter und manche Samariterin schreckte der graue, Unheil verheißende Himmel von der Teilnahme ab. Doch stiegen immerhin nach fröhlichem Znünni etwa 130 Personen zur prächtigen Alpishöhe hinauf, mit Tragbahnen, Seilen, Verbandmaterial, Feldflaschen und der Fahne des roten Kreuzes im weißen Feld ausgerüstet.

Es war trotz des unfreundlichen Gesichtes, das der Himmel machte, ein erquickender, lieblicher Marsch durch den im Frühlingsschmuck prangenden und duftenden großen Wald mit herrlichen Aussichten auf unsern See und das Sihltal, die zahlreichen Ortschaften, umrahmt von überreich blühenden Obstbaumwäldern.

Oben angelangt, bewiesen die Samariter, daß sie zur Arbeit hergekommen waren. Ob auch manches Auge sehnsüchtig zum Wirtshausschild des Hirshen aufblickte, es gab kein Erbarmen: rasch wurden die Teilnehmer kontrolliert, in Gruppen geordnet und jeder Gruppe ihre Aufgabe zugewiesen. Tröstend strömten uns während dieses Geschäftes von der Hirshenscheune her warme Suppen- und Bratendüfte zu. Dort hatte die bewährte Küchenmannschaft schon

am frühen Morgen eine Feldküche eingerichtet, in welcher es nun lebhaft brodelte und schmornte.

Nach allen Seiten verteilsten sich jetzt die Gruppen in ziemlich großem Umkreise. Die einen hatten in einer Kiesgrube durch vorzeitig losgegangenen Sprengschuß Verschüttete und Verlegte zu retten und zu verbinden, andere mußten beim Holzfällen verunglücteten Arbeitern die erste Hülfe bringen, wieder andere suchten Kinder, die sich beim Gewitter unter einem Baum geflüchtet hatten und vom Blitz getroffen worden waren, zum Leben zu erwecken, während eine letzte Gruppe durch Sturz eines Autos mehr oder weniger schwer Blessierten beisprang.

In den beiden Hirshenscheunen waren unterdessen rasch zwei Notspitäler eingerichtet worden. Dorthin wurden nun die mit allen möglichen Wunden und Gebrechen versehenen Patienten zum Teil auf mitgebrachtem, zum Teil auf improvisiertem Transportmaterial eingeliefert.

Damit war die Vormittagsarbeit getan. Vortrefflich mundete allen nach vollbrachtem Werk das wohlverdiente Mittageessen. Manchem Teilnehmer mochte es zwar etwas ungewohnt und eigentlich vorsommen, mit von zu Hause mitgebrachtem Beifick in militärischer Weise aus der Gamelle zu essen. Zu zuvorkommender Weise hatte uns die Kasernenverwaltung Zürich die Gamellen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Firma Maggi-Kemptthal dagegen spendete uns in die von ihr uns leihweise überlassenen Feldkessel gratis eine delikate Suppe.

Dunkel und dunkler überzog sich der Himmel. Während des Essens noch singt es in süßflutlicher Weise zu strömen an, als ob es bis zum Abend kein Ende nehmen wollte. Das ließ sich ertragen, so lange wir unter gästlichem Dache saßen, was aber sollte aus unserer Nachmittagsarbeit werden?

Unerwartet klärte sich der Himmel auf und damit auch die Mienen unserer Übungsleiter.

Zimmerhin waren Wege und Feld so naß und aufgeweicht, daß unmöglich die Damen nochmals zur Arbeit im Freien herbeizogen werden konnten. Sie wurden in den Notspitälern und mit Herstellen von Verband- und Transportmaterial und von Verbänden beschäftigt.

Eine der zwei für den Nachmittag vorgesehenen Suppositionen mußte fallen gelassen werden und es wurden alle Teilnehmer zur gleichen Aufgabe vereinigt: einer auf einer Vergnügungsfahrt mit einem Auto in ein tiefes Tobel gestürzten Gesellschaft Hülfe zu bringen und die Verletzten in langer Transportkette auf rasch improvisiertem Material in die Notspitäler zu bringen. Es war eine sehr interessante Aufgabe, bei der besonders die vielen neugetrockneten Samariter, die dabei waren, gar viel lernen konnten.

Soſort nach getaner Arbeit ſammelte ſich die ganze Schar und in geordnetem Marſche pilgerten wir bergabwärts Langnau zu.

Dort, im Gaſthof zur Au, erhielten nun die Kritiker das Wort: der von der Samaritervereinigung Horgen beſtellte Arzt, Herr Dr. Mothchmann, Thalwil, der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr Dr. von Wyss, Adliswil, und der Vertreter des ſchweizeriſchen Samariterbundes, Herr Haſser von Zürich. Sie ſprachen ſich im allgemeinen lobend aus, rühmten den Eifer der Teilnehmer, die klare und verständnisvolle Anordnung, wie Durchführung der Aufgaben, wenn ſie auch da oder dort manche Einzelheit anders ausgeführt wünſchten. Es wurde beſonders Gewicht darauf gelegt,

daß in Zukunft möglichſt viel improvisiert werde und daß, um die Teilnehmer zu möglichſt geiftesgegenwärtigen und ſelbständig arbeitenden Samaritern zu erziehen, die Bezeichnung der Verleugnungen oder Verwundungen allgemein nur ſympotatisch angedeutet, nicht aber bestimmt angegeben werde, wie dies ſchon oft im „Roten Kreuz“ auch gefordert wurde.

Nachdem ſo auch das leicht exträgliche Gericht, das eigentlich eher ein Lob war, gnädiglich über uns ergangen, ſaßen wir bei Gesang, Declamation und Tanz noch ein paar Stunden in froher Geſelligkeit beifammen, um nachher im Bewußtſtein wohlvollbrachten Tagewerkes im Dienste herzlicher Bruderliebe nach Hause zurückzukehren.

Verhütung des lästigen Schnarchens.

In der deutſchen mediziniſchen Wocheinſchrift äußerte ſich Dr. Schill über das Schnarchen und deſſen Verhütung folgendermaßen:

Viele Menſchen ſchnarchen beim Schlaſen. Um eine wahrheitsgetreue Statistik der Schnarcher zu erhalten, dürfte man die Fragebögen freilich nicht mit der Frage belaſten, ob der Adressat ſchnarche, ſondern man müßte um Auskunft erjuchen, wie viel Prozent der mit dem Adressaten infolge von Familienverhältniſſen oder Beruf das Schlaſgemach Teilenden in die Klaffe der Schnarcher gehörten. Auch die Reijenden wären zu hören, die oft genug nur eine dünne Tür vom Bett des Zimmernachbars trennt. Diese Statistik könnte auch ermitteln, ob der betreffende Schnarcher zur Klaffe der Gewohnheitsſchnarcher, die regelmäßig ihr Konzert beginnen, ſobald ſie die Augen geschloſſen haben, oder zur Sorte der Gelegenheitsſchnarcher gehört, die nur nach besonderen Einwirkungen, wie reichlichem Alkoholgenuß oder Nebermüdung, ſchnarchen. Im allgemeinen pflegt der Mann Holzſtöcke zu ſägen mit des Basses Grundgewalt, während Frauen meist in höherer Tonlage oder durch ſogenanntes Blasen ſich betätigen, doch foll es auch Angehörige des zarten Geschlechts geben, deren Schnarchen die Wände erzittern

läßt. Daß Schnarchen zu Ehescheidungen geführt hat, ist mir nicht bekannt, auch fehlt Schnarchen unter den Ehescheidungsgründen des bürgerlichen Geſetzbuches, aber ich kenne eine erfreckliche Anzahl von Ehepaaren, deren ehelicher Frieden durch nichts als durch eine ſonſt nur bei fürſtlichen Personen gebräuchliche räumliche Trennung der Schlaſgemächer wieder hergestellt werden konnte. Ein General erzählte mir einmal, er habe ein beſonderes Schnarchbett im Fremdenzimmer, das er ſtets auffuſche, wenn er von Gaſtereien (wobei er dem Bacchus ganz erheblich opfere, wie dies vor wenigen Jahrzehnten leider Sitte war) heimkehre. Ein Zahlmeiſter, der das Stabszelt im Biwak nie teilte, ſondern unter dem Vorwand, am frühen Morgen in einem Manövermagazin „Fäſſungen“ übernehmen zu müffen, ſich am ſpäten Abend aus dem Biwak entfernte und angeblich in ein Wirtshaus am Magazinort einquartierte, gestand mir, als ich ihn zufällig in einer einjam gelegenen Gartenhütte Bretter jährend vorfand, fast mit Tränen, er ſei ein unglücklicher Menſch, denn ſein Schnarchen ſchließe ihm nachts von der zivilisierten Menſchheit aus; ob er später troßdem noch eine Lebensgefährtin gefunden hat, ist mir nicht bekannt. Dieſe beiden Männer gehörten zu